

# Literarisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1901)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## L i t e r a r i s c h e s .

### A. Besprechungen:

**G. Partheil & W. Probst.** *Naturkunde* für Mittelschulen, höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten. Ausgabe A. Heft II, 2. Aufl. Dessau. Anhaltische Verlagsanstalt, Osterwitz und Voigtländer.

Unsere Leser kennen den Standpunkt, den die bekannten Verfasser einnehmen: Nicht nur werden Naturgegenstände (bisweilen zwangsweise) zu sogenannten Lebensgemeinschaften gruppiert und in diesem Zusammenhang behandelt, sondern man schliesst an diese Lebensgemeinschaften, denen man eine in ihrer Natur liegende Berechtigung nicht absprechen kann, auch physikalische und chemische Erörterungen. Wir wissen wohl, dass sich gute Gründe und Schlagwörter für diese Konzentrationstheorie anführen lassen, und dass sie sich wenigstens auf dem Papier sehr bestechend präsentirt. Aber der entgegengesetzte Standpunkt, der unsrige, lässt sich nicht minder gut verfechten. Der Unterschied zwischen beiden ist ein prinzipieller. Dort werden die Objekte, die Titel, zum Schwerpunkt der Betrachtungen erhoben. Erörterungen biologischer, physikalischer und chemischer Natur erscheinen nur als Appendix zum Objekt. Man konzentriert sich auf das Objekt, das ist richtig, aber man verunmöglicht eine systematische Verfolgung der fürs Leben und die Technik so hochwichtigen physikalischen, chemischen etc. Erscheinungen. Man konzentriert, ja, aber in unnatürlicher Weise (denn das Objekt drängt sich im gewöhnlichen Leben auch nicht in allen seinen Beziehungen zu den Naturgesetzen auf) und verursacht auf der andern Seite eine grobe Zersplitterung.

Auf unserer Seite ist das Objekt nur Mittel zum Zweck. Wir verfolgen systematisch die Naturgesetze und die dadurch hervorgerufenen Erscheinungen. Wir konzentriren also auch. Wir zersplittern nur insofern, als wir eben die Objekte und zwar verschieden, zur Demonstration der Erscheinungen und Gesetze heranziehen. Darin liegt nichts Unnatürliches. Die Natur bietet uns auf dem ersten besten Spaziergange auch alles mögliche durcheinander und hält sich durchaus nicht an papierne Programme. Objekte, an denen sich die nämlichen Erscheinungen zeigen lassen, sind übrigens innerlich auch verwandt, wie eben alles, was auf dem Erdenrund sich vorfindet. Wir begehen nur die Sünde, Gleichartiges zum Zwecke der Vergleichung zusammenzustellen. Denn die Abstraktion von Begriffen und logischen Gesetzen erfolgt auf Grund der Vergleichung einer möglichst langen Reihe von unter sich ähnlichen Dingen. Diese Vergleichungsreihen bietet uns aber die Natur nicht; an uns ist es, dieselben zusammenzustellen. Dafür hat uns die gütige Natur eben Beobachtungs- und Abstraktionsgabe verliehen. Wir folgen ihrem Winke und bewegen uns somit auch nicht auf ausserweltlichen Bahnen.

Die Erfahrung lehrt zudem, dass ein richtiger kursorischer Unterricht in Physik, Chemie etc. den Schüler sehr wohl befähigt, die abgeleiteten Gesetze überall und zu jeder Zeit auf die uns im Leben entgegentretenen Gegenstände anzuwenden.

Auch schultechnische Gründe sprechen gegen die in vorliegendem Werke zum Ausdruck gelangende Methode. Wie schon angedeutet, sind die in den Büchern aufmarschirenden Lebensgemeinschaften oft gemachte und nicht überall zu haben. Der Schreiber dieser Zeilen wüsste beispielsweise den Dorfteich, mit welchem Junge die diesfällige Polemik eröffnete, im ganzen Kanton Zürich nirgends aufzutreiben. Hier besitzt das hinterste Dörfchen seine Wasserversorgung mit Röhrennetz, Hochdruckhydranten, Wasserhahnen in Küchen und Kellern.

Dann erfordert die allseitige Betrachtung oder vielmehr Besprechung eines Gegenstandes ein so langes Verweilen bei demselben, dass das Objekt unter der Fülle der an den Haaren herbeigerissenen Erscheinungen verschwindet und schliesslich nur ein wunderliches Vielerlei von morphologischen, anatomischen, physiologischen, biologischen, physikalischen etc. Betrachtungen, eine wahre Zersplitterung übrig bleibt. Überhaupt drängt sich uns beim Durchgehen von so manchen deutschen Lehrmitteln immer die Frage auf: Wo nehmen unsere Kollegen jenseits des Rheines die nötige Zeit her, und wo bleiben die übrigen Schulfächer?

Dies in Bezug aufs Prinzipielle. Was die vorliegende Arbeit selbst betrifft, so hindert uns ein prinzipiell abweichender Standpunkt nicht, derselben Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Aus der unendlichen Fülle, der sich zur Betrachtung aufrängenden Objekte ist mit grossem Geschick und mit viel Takt das wesentlichste herausgegriffen. „Mass zu halten ist gut.“ Diesem alten, für Lehrmittel in erster Linie aufzustellenden Grundsatz ist nachgelebt worden. Besonderer Erwähnung wert finden wir die recht geschickte Herbeiziehung von Verhältnissen, die dem gesellschaftlichen Sinn des Menschen, der Kultur entsprungen sind (z. B. die Wohnung, der Fluss als Verkehrsstrasse, die Wasserversorgung der Wohnorte, die Strassen, der Häuserbau etc.), obgleich gerade der Inhalt dieses Kapitels den hiesigen Verhältnissen nicht immer entspricht. Dies und die zahlreichen trefflichen Hinweisungen auf methodische Behandlung und auf naheliegende Veranschaulichungsobjekte versöhnen uns mit dem unsererseits nicht anerkannten Standpunkte der Verfasser und veranlassen uns, das Buch auch unserer Lehrerwelt zum Studium und zur Benützung zu empfehlen.

Weniger verständlich und für hiesige Verhältnisse nicht gut verwendbar erscheint uns die Ausgabe B (Für Bürgerschulen und gehobene Volksschulen).

J. H.

**Wendt, O.** *Französisches Lese-, Lehr- und Übungsbuch für Bürger-, Mittel-, höhere Mädchen- und Realschulen.* I. Dessau, 1900. Paul Baumann. 144 S. mit Wörterbuch. Fr. 2. 60.

Die Hochflut von Lehrbüchern der französischen Sprache hat Rektor Wendt in Zerbst, der Verfasser der Enzyklopädie des französischen und des englischen Unterrichts, um ein weiteres vermehrt. Es ist für lateinlose Schulen bestimmt und soll bei fünfständigen Lektionen in zwei Jahren durchgearbeitet werden können. In 24 mit reichem Übungsstoff ausgestatteten Lektionen werden die Elemente der Grammatik behandelt. Jede Lektion zerfällt in vier Stufen. Indem Verfasser auf der ersten Stufe ein zusammenhängendes Sprachstück bietet, das die jeweilig gewünschten grammatischen Erscheinungen in genügender Fülle aufweist, gewinnt er an diesem Stück das für die zweite Stufe nötige grammatische Material, gibt auf der dritten reichliche Aufgaben zur Übung, und bietet auf der vierten noch eine Anzahl Musterstücke in Poesie und Prosa, die ebenso die grammatische Erscheinung widerspiegeln, als sie sich zu Lese-, Konversations- und Memorirübungen eignen. Von je fünf zu fünf Lektionen sind unter dem Titel „Répétitions“ Übungsstücke zum Übersetzen ins Französische eingefügt, die in zusammenhängenden Nachbildungen bereits bekannter Stoffe bestehen.

Verrät so einerseits die ganze Anordnung des Buches und die Auswahl des Übungsstoffes den erfahrenen Schulmann, „der auf dem Boden einer besonnenen Reform steht“, so leidet dasselbe andererseits an einer geradezu verblüffenden Menge von Unrichtigkeiten, schiefen und unklaren Ausdrücken. So berührt es denn doch merkwürdig, wenn im Kapitel der Aussprache ein Anhänger der Reform, zu deren Verdiensten es ja gehört, auf den Unterschied zwischen Buchstaben und Laut nachdrücklichst hingewiesen zu haben, Seite 3

den alten Kohl wieder aufwärmt und die Buchstabenverbindungen *au, eau, ou, eu* als zusammengesetzte Vokale bezeichnet. S. 5 heisst es: *ien, éen, oin, ient, ience = iän*. Spricht der Herr denn die Schlussilben von *soutien, patient, patience* gleich aus? Ebendasselbst wird unter dem Titel Doppellaute neben *fiacre, diable, pied* auch *lié* angeführt, während doch in letzterm Wort *i* vollen Lautwert hat. Zwischen *oi* und *oy* wird kein Unterschied gemacht, als ob z. B. *royaume = roi + aume* auszusprechen wäre. Hingegen soll *j* weicher gesprochen werden als *g* vor *e* und *i*, während tatsächlich auch das feinste Ohr keinen Unterschied zwischen *Jean* und *gens* heraushören kann. Dasselbst steht auch die Randbemerkung: *g* vor *i* und *e* lautet stets wie *je*; *g* vor *u, o, a* lautet stets wie *ka*!! S. 9 wird unter den Beispielen für die Aussprache von *ti = fi* auch *question* angeführt, wo doch jeder Anfänger weiss, dass *t* gesprochen wird. Die Regel S. 11: Bei der Bindung geht der Nasenlaut verloren, ist nicht richtig. S. 22 (Présent) heisst es: Beachte, dass nach Subst. im Pluriel stets *ent* stehen muss, z. B. *les élèves montrent, ont*. Ebendasselbst: In der Frageform verwandelt sich das stumme *e* in *é*. Sagt man denn auch *parlé-t-il*? S. 27: Im Deutschen ist das Adjektiv *bisweilen* veränderlich. Anstatt mit dem gleichen Zeitaufwand anzugeben, *wann* es veränderlich ist. S. 28: Eine grosse Zahl Adjektive, wie *triste, juste*, bleiben im *féminin* unveränderlich. Statt doch zu sagen: alle auf *e* endigenden. Die Bemerkung S. 33: „Der Stamm *ét* (von *j'étais*) erinnert an gewesen“ dürfte wohl ohne Schaden wegbleiben. S. 43 heisst es: Nur bei den Hilfszeitwörtern kann unsere Sprache das Prétérit ausdrücken, indem wir *j'eus* mit „ich bekam“, *je fus* mit „ich wurde“ übersetzen. Da erinnere ich den Verfasser, um nur zwei Beispiele anzuführen, an *je connaissais* ich kannte, *je connus* ich lernte kennen, und an *je savais* ich wusste, *je sus* ich erfuhr. S. 53 steht die Regel: Alle Dative und Akkusative der persönlichen Fürwörter stehen im Französischen *vor* dem Verb! Ganz ungeschickt ist S. 71 die phonetische Schreibung von *juin* (jüäng), *juillet* (geüie). Die Fragen S. 83: *qui est l'élève le plus appliqué? qui est l'élève le plus paresseux?* zeugen m. E. nicht gerade von pädagogischem Takt. S. 110: *Donnez-nous aujourd'hui notre pain quotidien; pardonne-nous nos offenses*. S. 120, wo vom Konjunktiv die Rede ist, steht das schöne Sprachgebilde: „*Charlemagne dit aux élèves paresseux: Je voudrais que vous travaillassiez et étudiassez soigneusement; que vous aimassiez le bien et que vous évitassiez le mal*“. Die leidige Regel muss ja freilich vieles entschuldigen, aber Karl dem Grossen eine solche Sprache zu unterschieben, erscheint mir denn doch mehr als pietätlos. Ebendasselbst findet sich der reizende Briefschluss: „*Souhaitant que tu ne m'oubliasses pas, mais pensasses à moi, je reste ton ami Arthur*“. Der arme Arthur steht allein auf weiter Flur, denn von sämtlichen 40 Millionen Franzosen wird keiner je seinen Brief so schliessen.

In der letzten Lektion erscheint ein bischen Schweizergeographie, worin uns Schweizern gütigst der *Mont Blanc* geschenkt wird; von den vier Flüssen, die ihm entströmen sollen, werden *Rhone* und *Rhein* angeführt! Noch merkwürdiger aber als dieser kleine Irrtum ist, dass der deutsche Rektor S. 68 schreibt: *Notre empereur est Guillaume deux, il est le fils de l'empereur Frédéric deux*. Am merkwürdigsten aber ist, dass die verehrten Berufsgenossen des Verfassers, die sich laut Vorwort durch Lesen der Korrektur um das Buch verdient gemacht haben sollen, all diese Schnitzer anstandslos haben passiren lassen.

*Dr. Zwicky.*

**J. Liberty Tadd**, Philadelphia. Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend. Leipzig, R. Voigtländer.

Die deutsche Ausgabe ist von der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg herausgegeben worden. Das 211 Seiten

starke Werk enthält 330 Abbildungen von Zeichnungen, Modellen, Naturgegenständen und zeichnenden oder modellirenden Schülerklassen. Der Autor ist Direktor der öffentlichen Gewerbeschule in Philadelphia und ein Führer in der Reformbewegung im Zeichnungsunterricht, die sich jenseits des Ozeans schon seit einer Reihe von Jahren Geltung verschafft hat. Es ist nicht möglich, von dem reichen Inhalt, der in den dreissig Kapiteln verarbeitet ist, ein Gesamtbild zu geben. Wir beschränken uns darauf, einige leitende Ideen und eine Inhaltsangabe wiederzugeben. *Das Buch ist ein Protest gegen die bestehenden Erziehungsmethoden.* „Unsere Erziehung ist zu sehr von Büchern abhängig. Natur und Erfahrung sind aber die besten Lehrer. Das Kind muss die tausendfachen Formen des umgebenden Lebens kennen lernen und daran seine Kräfte üben. Die Jugend wird zu viel „unterrichtet“, sie erarbeitet die Wahrheiten nicht. Die Leistungen im Lesen, Schreiben, Rechnen werden auf Kosten wesentlicherer Dinge erzielt...“ „Wir müssen die Kinder weniger mit abstrakten Gedanken beschäftigen, sondern statt dessen die Dispositionen zu energischer Tätigkeit und zur Arbeit bilden. Deshalb muss die Energie durch die Erziehung gemehrt und erhalten werden, bis die Gewohnheit da ist, Gedanken in Handlungen ausreifen zu lassen. Die Lebenskraft darf nicht durch zu früh beginnende geistige Arbeit verbraucht werden. Liebe zur Natur, Pflege des Gefühls, Erziehung von Hand und Auge, damit sie dem Geist dienen und seine Befehle ausführen können, das muss betont werden.“ . . . „Auf Kosten der Kunst haben wir die materiellen Zwecke zu sehr gefördert und der industriellen Übermacht alle Elemente einer ästhetischen Kultur geopfert, die das Leben erst lebenswert machen. . . . Unsere Erziehung wird zu sehr von einem beschränkten Krämergeist beherrscht, der unmittelbare Vorteile auf Kosten eines dauernden Gewinnes sucht.“ Dann verlangt T. eine harmonische Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten. Man sieht, auch im „praktischen“ Amerika fängt man an, jene Abriecherei der jungen Leute auf den blossen Gelderwerb zu verabscheuen. — Die Lektüre des Buches ist angenehm; jedes Kapitel behandelt einen Gegenstand, eine Idee für sich, man braucht sich nicht erst durch das Ganze hindurch zu winden, bis man etwas Verwendbares gefunden hat. Im ersten Abschnitt kommen zur Behandlung: Notwendigkeit der ästhetischen Erziehung, Umgang mit den Dingen statt mit den Symbolen, Erziehung der Sinnestätigkeit, Zeichnungsmethoden. Das Zeichnen in Verbindung mit andern Unterrichtsfächern. Naturstudium. Die folgenden enthalten: Handfertigkeit, Zeichnen, Modellieren, Holzschnitzen, Anwendung der künstlerischen Arbeit, der Handfertigkeit, des Naturstudiums. — Wir empfehlen den Lehrern aller Stufen das interessante Buch aufs wärmste zum Studium, es enthält eine Fülle anregender Gedanken, und wenn man auch nicht mit allem darin einverstanden ist, so findet doch jeder sehr vieles, das ihn zu ernstem Nachdenken bringt und ihn vielleicht veranlasst, da und dort in der Schule einen neuen Pfad zu betreten. Der Verfasser will übrigens keine festliegenden Übungsformen aufstellen; er sagt: „Ich bin gewiss, dass in dem Augenblick, wo als Beispiele angeführte Formen als Norm gebraucht werden, die Routine und damit der Verfall beginnt. Der Lehrer muss beständig nach neuen Formen ausblicken, sonst entstehen wiederum verknöcherte sterile Methoden.“

G. W.

**Französische Briefschule** von *Otto Wendt*, Rektor. Hannover und Berlin 1900, Verlag von Karl Meyer. (144 S.) 2. vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Verfasser des vorliegenden Unterrichtsmittels nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, mit eben demselben zum erstenmal ein Lehrbuch des Briefstils geschaffen zu haben, welches, stufenförmig vom Leichtern zum Schwierigen fortschreitend, eine systematische Anleitung zum Abfassen französischer Briefe gebe. Das Buch zerfällt in zwei Abteilungen: die erste setzt Kennt-

nis der Elementargrammatik voraus; die zweite ist für Vorgerücktere bestimmt. Beide Stufen zerfallen wieder in Unterabteilungen mit den Überschriften: Briefe von Kindern an Freunde, von ebensolchen an Eltern, Vormünder etc., Briefe an fremde Personen, Geschäftsbriefe, Bilette, Quittungen etc. Diese Unterabteilungen gliedern sich wieder, indem jeweilen auf allgemeine Bemerkungen über Datum, Briefanfänge und -Schlüsse nacheinander folgen: 1. Musterstücke; 2. in zwei Kolonnen nebeneinander: a) Andeutungen über den Inhalt der vom Schüler zu komponierenden Briefe und b) die danach vom Verfasser ausgeführten Stücke; 3. Inhaltsangaben zu Briefen, die der Lernende nun ohne weitere Hilfe selbst ausführen soll. Endlich finden sich am Schlusse der zwei Hauptteile besondere Abschnitte, die Vokabeln und Anmerkungen zum Vorausgehenden enthalten. Die einzelnen Schemen und ausgeführten Briefe rühren meist vom Verfasser her, doch sind auch einzelne Episteln bekannter Schriftsteller und Politiker abgedruckt.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass es dem Buche nicht an systematischer Anordnung des Stoffes fehlt und dass eine Menge von Material beigebracht ist, welches die verschiedenen Arten von Briefen entsprechend berücksichtigt. Man wird zugestehen müssen, dass die Wendt'sche Briefschule eine fleissige Arbeit ist, und wenn die Kritik das Buch im allgemeinen günstig beurteilt hat, so ist sie im Recht, insofern als sich wirklich mancherlei aus demselben lernen lässt.

Und doch! Muss man nicht von einem Lehrbuch verlangen, dass es in seinen Angaben absolut *zuverlässig* sei? Ist es erlaubt, dass ein solches Werk, neben allfälligen verzeihlichen Irrtümern, eine grössere Anzahl von tatsächlichen Unrichtigkeiten enthalte? Darf man nicht beanspruchen, dass alles, was in einem Unterrichtsmittel steht, in einer solchen Fassung gegeben sei, dass der unbeholfene Schüler nicht etwa durch gelegentliche ungenaue Ausdrucksweise in die Irre geführt werde? Prüfen wir einmal das Wendt'sche Buch daraufhin. Da finden wir z. B. in den Vokabeln und Anmerkungen zum ersten Hauptteil (pp. 47—60) das unfranzösische „la *reconvalescence*“ (p. 49) statt des an andern Stellen richtig angegebenen „*convalescence*“. In einem Brief auf p. 17 heisst es richtig: *c'est pourquoi* Guillaume rappelle à son ami sa promesse, und in der dazu gehörigen Anmerkung p. 49 steht zu lesen: „*c'est pourquoi*=darum, mit *que* zu konstruieren“. Meint der Verfasser wirklich, es solle hinter *pourquoi* noch ein *que* gesetzt werden? Er tut es allerdings selbst auf p. 38, wo er schreibt: *c'est pourquoi qu'il* lui adresse ses compliments. Unverzeihlich ist es, wenn wir auf Seite 25 lesen müssen: Gustave s'adresse à *celui* par cher père (statt *celui-ci*). P. 48 wird für Teilnehmer (nämlich an einer Landpartie) *les partisans* angegeben, offenbar fälschlich für *participants*. Etwas weiter unten steht: „*le livre dit*“=das genannte Buch, während es doch „*ledit livre*“ heissen muss. Mehrmals, so p. 52, wird „*les fonts baptismaux*“ mit „Taufwasser“ übersetzt, während es, trotz der Ableitung von lat. *fontes*, „Taufbecken“ bedeutet, was der Verfasser ja schon aus dem Ausdruck „*tenir sur les fonts baptismaux*“ hätte schliessen müssen. Auf S. 133 heisst dann „*le font*“=die Quelle, das Wasser, während das Wort im Singular nicht üblich ist. Die Summe heisst p. 58 *le fond* statt „*le fonds*“, wogegen auf S. 134 richtig „*fonds*=Geld, Kapital“ steht. P. 25 und in der dazu gehörigen Anmerkung auf S. 52 heisst der Schnellzug „*le train exprès*“ oder „*le courrier*“; statt des ersteren sollte es heissen: „*le train express*“ oder *direct*, *courrier* wird nicht in diesem Sinne verwendet. S. 53 steht „*en venir au bout*“=damit fertig werden; statt „*en venir à bout*“, wie es allerdings an der Stelle, worauf jene Anmerkung verweist, richtiger heisst. Anstatt „*ne me veux pas*“=sei mir nicht böse (p. 48) soll stehen: „*ne m'en veux pas*“, doch besser „*je vous prie de, etc.*“, da dieser Imperativ der zweiten Person

Singul. weniger üblich ist. P. 58 „s'apprécier = sich aneignen“, wohl statt *s'approprier*. Bei der Hand = à portée heisst nicht „sous les mains“ (p. 48) sondern „sous la main“, wie es auf Seite 11 richtig zu lesen steht. P. 27: *relations* für *relations*, p. 131 *la négligeance* statt *négligence*, p. 130 *exacte* statt *exact*, p. 136 *le précédant* statt *précédent*; all diese Nachlässigkeiten sind dann gelegentlich an andern Stellen wieder vermieden. Auf Seite 33 steht der gut französische Satz: *comme la surveillance que ma fabrique exige, m'appelle à m'absenter souvent, etc.*; in der dazu gehörigen Anmerkung p. 56 lesen wir „absenter = abwesend sein“, was erstens in der Bedeutung ungenau ist und ferner einen nicht sehr aufmerksamen Schüler in Bezug auf die Konstruktion zum Irrtum verleiten muss, ebenso wie die Note p. 52 „adresser = anreden“; es müsste deutlich heissen „s'adresser à q. u.“, trotzdem es in dem dazu gehörigen Brief allerdings als Reflexiv verwendet wird. Auf S. 25 finden wir den Satz: „la lettre doit être simple, naturelle, sans aucune recherche, *il faut écrire comme si elle parlait*“, statt *il faut qu'elle écrive comme si elle parlait*, oder *il faut écrire comme l'on parle*. Es ist nicht französisch, wenn es p. 27 heisst: „que leur suffise de cette double bonne nouvelle“; es muss stehen: **qu'il** leur suffise de c. d. b. n. oder que cette d. b. n. leur suffise. Über die öftere Verwendung des starken Ausdrucks „angoisse“ (pp. 27, 41, etc.) statt des viel häufigeren *inquiétude* liesse sich rechten; sollte man nicht Lernenden in erster Linie das am meisten Vorkommende beibringen? Ebenso wetten wir zehn gegen eins, dass ein Franzose lieber *contenter, satisfaire, faire plaisir* geschrieben haben würde in dem Satz p. 21: *je m'efforcerais de vous réjouir par ma conduite*. Ein feineres Sprachgefühl empfindet, dass in dem *réjouir* etwas liegt, was der Schreiber eigentlich nicht sagen will, immerhin ist *réjouir* nicht gerade unrichtig. Dagegen ist es wieder direkt unfranzösisch, wenn der Verfasser auf S. 25 schreibt: *le père nourricier a traité Gustave comme son propre fils, il l'a fait instruire et élever comme lui*; dafür muss es heissen: *comme tel* oder *comme le sien*. Ein junger Franzose wird kaum in einem so zeremoniösen Stil an seine Eltern schreiben, wie es Wendt auf S. 28 angiebt: . . . . . *en priant ses parents „d'agréer“ au renouvellement de l'année ses sincères félicitations et l'expression de sa profonde reconnaissance pour les (statt leurs) bienfaits*. Und so fort!

Und nun! Was soll man schliesslich von einem Buche wie die Wendt'sche Briefschule sagen? In Anbetracht des Fleisses, den der Verfasser unzweifelhaft angewendet hat, in Anbetracht der schätzenswerten Kenntnisse in der französischen Sprache, über die derselbe — offenbar ein tüchtiger Schulmann — wohl verfügt, bedauern wir, ziemlich hart urteilen zu müssen, aber angesichts der Überschwemmung des Büchermarktes mit Lehrmitteln aller Art muss es wieder einmal gesagt werden, dass nur eine mehr als gewöhnliche Kenntnis einer fremden Sprache, nur eine wirkliche Beherrschung eines fremden Idioms, wie man sie sich durch langen Aufenthalt in dem betreffenden Lande erwirbt, jemand dazu berechtigt, ein Lehrbuch herauszugeben, zumal ein solches, das Musterstücke aus der Feder des Verfassers enthält. Sehr zu bedauern ist es auch, dass viele Rezensenten in Fachzeitschriften immer noch nicht dahinter gekommen sind, dass man ein Buch wirklich genau lesen muss, ehe man darüber referiert, dass schnell hingeworfene allgemeine Lobpreisungen nicht nur niemand nützen, sondern direkt schaden, nämlich erstens dem Publikum und zweitens dem oder jenem Autor, der vielleicht nach einem ersten Fehltritt durch verständige Belehrung davor behütet werden könnte, einen weiteren zu begehen.

Käslin.

## B. Zeitschriftenschau.

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik, herausgegeben von O. Flügel und W. Rein. 7. Jahrgang. Langensalza, H. Beyer und Söhne. Jährlich 6 Hefte Fr. 8. 10.

Inhalt von Heft VI 1900: Die Bedeutung der Metaphysik Herbarts für Gegenwart v. O. Flügel. — Die Psychologie bei Herbart und Wundt mit Berücksichtigung der von Ziehen gegen die Herbartsche Psychologie gemachten Einwendungen von Dr. Felsch. — Zur Theorie des Lehrplans von Zillig. — Mitteilungen: Schulausflug eines englischen Mädchengymnasiums. VIII. Versammlung des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik Magdeburg-Anhalt. Die Mittelschulen im bayrischen Landtag. — Besprechungen. Aus der Fachpresse. Pädagogische Studien. Dr. M. Schilling. Dresden, Bleyl & Kaemmerer. 1901. Neue Folge. XXII. Jahrg. 6 Hefte Fr. 8. 10.

Heft I. Dr. E. Wilk: Der gegenwärtige Stand der Geometriemethodik. — Fr. Hertel: Wie nun weiter? — A. Roxner: Der Unterricht in Anthropologie in Lehrerseminarien, besonders in sächsischen. — P. Zillig: Wozu treiben wir Geschichte? — Dr. J. Hertel: Bemerkungen zur französischen Schulgrammatik. — Mitteilungen und Besprechungen.

Die deutsche Schule. Monatsschrift, herausgeg. im Auftrage des Deutschen Lehrervereins von R. Rissmann. V. Jahrg. Fr. 10.80. Berlin, J. Klinckhardt.

Heft 10. Dr. S. Lichtwark: Kunst und Schule. — Dr. K. Schneider: Lehrerbildung. — Dr. E. v. Sallwürk: Volksbildung und Volkssittlichkeit. — Umschau. Mitteilungen.

Zeitschrift für Pädagogische Psychologie und Pathologie von F. Kemsin. 1900. Berlin W. Herm. Walther.

Heft 6. L. W. Stern: die psychologische Arbeit des 19. Jahrhunderts, insbesondere in Deutschland. — W. Henck: Über den Unterricht im ersten Schuljahr. — K. Löschhorn: Über einige schwierige Punkte im Unterricht. — H. Wegener: die psychologischen Fähigkeiten der Tiere. — Verein der Kinderpsychologie zu Berlin. Psychologische Gesellschaft zu Berlin und Breslau.

Blätter für die Schulpraxis von Joh. Böhm. Nürnberg, 1901. Fr. Korn. XII. Jahrg. 6 Hefte. Fr. 4.

Heft 1. H. Scherer: Die wissenschaftlichen und philosophischen Grundlagen für die wissenschaftliche Pädagogik der Zukunft. — Freund: Jerusalem Einleitung in die Philosophie. — Titus: Pädagogische Briefe aus der Provinz (Rechnen). — Müller: Grundlagen für den Rechtschreibeunterricht. — Über die Lehrerbildung in Sachsen. — Jahresberichte.

Pädagogische Blätter für Lehrerbildung von K. Muthesius. Gotha, F. Thienemann. 1901. 30. Bd. 12 Hefte, Fr. 16.

Heft 1: Muthesius, Lehrerbildung und Schulaufsicht. — Günther, Gedanken über den Literaturunterricht im Seminar. — Hecke, die neuere Psychologie in ihren Beziehungen zur Pädagogik. — Schulrat Förster. Statistik der sächsischen Lehrerbildung. Lehrermangel und Seminare.

Österreichischer Schulbote. Franz Frisch. Wien, 1901. A. Pichlers Witwe. 51. Jahrg. 12 Hefte. Fr. 7. 50.

Heft 1. Fr. Frisch: Nach fünfzig Jahren. — E. Freimut: Epistel an einen Lehrer zu seinem goldenen Dienstfeste. — L. Schmorz: Aus dem Tagebuch eines Landschulaufsehers. — E. Linde: Über die moralische Wirkung des Kunstschönen. — E. Siegert: Zur Methodik des Rechenunterrichts. — G. Rusch: Jahrzeitenbilder. — Julia Pulitzer: Zum elementaren Anschauungsunterricht in der astronomischen Geographie. — M. Petutschnigg: Eine Schülerwanderung zum Alpensee. — Beilage: Fünfzig Jahre im Dienste der österreichischen Volksschule von Ferd. Frank. 62 S. mit 9 Porträts.



Neue Bahnen. Monatsschrift. H. Scherer, Schulinspektor. Wiesbaden, 1901.  
Emil Behrend. XII. Jahrg. Fr. 10. 80.

Heft 1. Sozialpädagogik oder Individualpädagogik von P. Thieme. — Welche Förderung haben Schule und Lehrerstand Preussens durch die Allg. Bestimmungen erfahren? von Danziger. — Wie kann der Schulzeichenunterricht zur sittlichen Bildung und sozialen Wohlfahrt beitragen? von A. Schneider. — Rundschau: Beiträge zur Geschichte der Pädagogik. Zur Entwicklung der Geographie als Wissenschaft. Direktoren, beeinflusst die Schrift eurer Lehrer. Aus der Schule — für die Schule. Aug. Falcke. Leipzig, Dürrscher Verlag. XII. Jahrg. 12 Hefte. Fr. 6. 40.

Heft 10. Dr. Schulz: Zu Kaisers Geburtstag. — W. Köhler: Welche Mittel sind geeignet, Elternhaus und Schule einander näher zu bringen? — H. Lohoff: Die Bildermappe. — H. Boller: Der Haselnusstrauch. — W. Müller: Die Auswanderer von Freiligrath. — Lose Blätter, Feuilleton, Rundschau, Büchertisch.

Pädagogische Monatshefte. Zeitschrift für das deutschamerikanische Schulwesen, Organ des Nat. deutschamerikanischen Lehrerbundes. Redaktor: Max Griebisch u. M. D. Learned. Milwaukee, Wisk., The Herold Co. Jahrgang II. 1 \$.

Heft 1 u. 2: Prof. H. Rosenstengel †. — M. Ferren: Die nat. Aufgabe des Lehrerbundes. — A. Schönrich: Aus dem Tagebuch eines deutschamerikanischen Schulmeisters. — F. Rathmann: Fr. Nietzsche. — Klenck: Die Mutter im Munde der Dichter. — H. Raab: Über europ. Schulverhältnisse. — J. Eiselmeier: Die körperliche Züchtigung in der amerikanischen Schule. — Für die Schulpraxis. Berichte aus Versammlungen etc.

Revue pédagogique. Paris, rue Soufflot 15, Ch. Delagrave. Publication mensuelle. Nouv. Série. Tome 38<sup>e</sup>. Un an fr. 13. 50.

Sommaire du N<sup>o</sup> 1: L'école et les congrès de 1900 par Ed. Petit. — Les expositions scolaires (République Sud-Africaine) par J. Baudrillard. — Le 7<sup>e</sup> congrès de l'enseignement technique par F. Martel. — L'école et l'hygiène par Dr. J. Nicolas. — L'enseignement du dessin dans les écoles de Tokio par F. Begaurey. — Chronique de l'enseignement primaire en France.

Deutscher Tierfreund. Ill. Monatsschrift für Tierschutz und Tierkunde von Dr. R. Klee u. Dr. W. Marshall. Leipzig, H. Seemann Nachf. Fünfter Jahrgang. Fr. 4. Einzelnummern 70 Rp.

Heft 1: Der Ameisenhaufen. — Seehunde im Tierpark zu Hamburg. — Das Tier im deutschen Sprichwort. — Vögelfangende Spinnen. — Spatzen und Wespen. — Pecking-Nachtigall. — Aus Tierschutzvereinen.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ für das Gebiet der Hochschulkurse, des volkstümlichen Vortragswesens, Volksbibliothekwesens, Kunstpflege und verwandter Bestrebungen. Herausgegeben von Dr. A. Lampa in Wien. Leipzig, B. G. Teubner; Wien, Karl Graeser. Jährlich Fr. 4. 12 Hefte zu je 1 Druckbogen.

Nr. 1 u. 2: Zur Einführung. — Dr. E. Schultze: Volksbildung und Halb- bildung. — Dr. E. Reyer: Organisation öffentlicher Volksbibliotheken. — Dr. E. Turnau: Die Pestalozzigesellschaft in Zürich. — Dr. L. Hartmann: Zur Ausgestaltung der volkstümlichen Universitätskurse. — Dr. Lampa: Anlage und Nutzen einer physikalischen Sammlung für die Zwecke der volkstümlichen Universitätskurse. — Bücherbesprechungen.

Wie aus diesem Inhaltsverzeichnis und dem Titel zu ersehen, hat diese neue Zeitschrift den Zweck, den Volkshochschulen und verwandten Bestrebungen zu dienen. Einheitliche und übersichtliche Darstellung der Erfahrungen hierin ist wünschenswert und soweit die Zeitschrift willkommen. Vorgezogen hätten wir immerhin, wenn diese Volksbildungsbestrebungen sich in einer der grossen pädagogischen Zeitschriften zu Leipzig, Wien oder Berlin ein Organ gewählt hätten.



Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior) in Hannover u. Berlin SW. 46.

== Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ==

Soeben erschienen:

# Pädagogische Schnitzel und Späne.

Eine Gabe für Lehrer und Seminaristen

von

C. F. Janke, Schulinspektor.

O.V. 10

Preis geheftet Mk. 1. —.

Verlag von Max Woywod in Breslau.

## Übersichtliche Darstellung des Volkserziehungswesens der europäischen und aussereuropäischen Kulturvölker.

*Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Jetztzeit,*  
herausgegeben von **R. Sandler** und **O. Kobel**.

Band I. 8<sup>o</sup>. 366 S., geheftet 6 M.

Band I behandelt: Schweden, Finnland, Norwegen, Dänemark, England, die englischen Kolonien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Holland, die Burenstaaten, Belgien, Frankreich nebst Algier und Tunis.

Band II erscheint 1901 und wird behandeln: Portugal, Brasilien, Spanien, Mexiko und die südamerikanischen Staaten, Italien, Schweiz, Deutschland, Österreich, die Balkanstaaten, Russland, Japan und China.

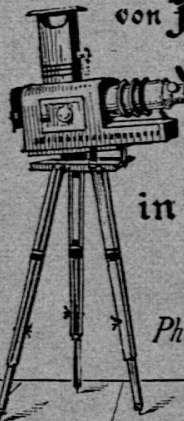
*Ein so hochbedeutsames Werk, wie dieses, existiert wohl noch nicht. Seine Bedeutung ist auch in dieser Zeitschrift bereits eingehend gewürdigt worden. Daher sollte das Buch für jede Lehrerbibliothek, sowie für alle Lehrerbildungsanstalten angeschafft werden!*

[O. V. 1.]

## Projektionsapparate

für alle Beleuchtungsarten

von Frs. 47 an.



Bilder  
in grösster Auswahl

Frs. 1.25.

Photogr. Vergrößerungsapparate.

LATERNA MAGICA

R. GANZ

BAHNHOFSTRASSE 40

ZÜRICH

Preiscurant  
gratis u. franco.

[O. V. 2]

Ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiete der  
**Neu!** Mund- und Zahnpflege. **Neu!**



DAS ALLER- **TRYBOL** BESTE  
 KRÄUTER-MUND-&ZAHNWASSER.  
 SCHWEIZER-FABRIKAT.

Es desinfiziert und desodoriert ausgezeichnet und konserviert die Zähne.

Stark erfrischender, langanhaltender Wohlgeschmack. [O. V. 14

Zahlreiche Atteste erster ärztlicher Autoritäten.

**Flacon Fr. 1.50** lange Zeit ausreichend, ist in Apotheken, Droguerien und  
 besseren Parfümerien erhältlich.

*Am 1. Januar  
 beginnt der neue Jahrgang!*

*Neue Abonnenten erhalten bis dahin gratis:*



## DIE UMSCHAU

ÜBERSICHT ÜBER DIE FORTSCHRITTE  
 UND BEWEGUNGEN AUF DEM GESAMT-  
 GEBIET DER WISSENSCHAFT, TECHNIK,  
 LITTERATUR UND KUNST.

Jährlich 52 Nummern. Illustriert.

Preis vierteljährlich **M. 3.00.**

„Die Umschau“ zählt nur die hervorragendsten  
 Fachmänner zu ihren Mitarbeitern.

Probenummer durch jede Buchhandlung, sowie von der  
 Geschäftsstelle der „Umschau“, Berlin W 57 zu beziehen.